



**EIN ANSATZ,
DER GANZ
BEWUSST DIE
HANDLUNGSFREIHEIT
als konstruktive
Forschungskategorie mit
einbezieht, hat massive
Auswirkungen auf
unser Verständnis
antiken gebauten
Raumes**

Von der (Un-)Freiheit der Handlung: Das Asklepieion von Messene

Asja Müller

Unter welchen Voraussetzungen ist der Freiheitsbegriff, insbesondere der Aspekt der Handlungsfreiheit, für eine archäologische Analyse antiken gebauten Raums eine relevante Kategorie – vor allem in Hinblick auf Bewegung? Handlungsfreiheit, so die häufig vertretene These, kommt zum Tragen, wenn jemand etwas tun kann, das er oder sie tun möchte.¹ Handlungsfreiheit steht daher in Relation zu den Bedingungen, unter denen eine bestimmte Handlung überhaupt realisiert werden kann, und ist mit der Frage nach dem Motiv für diese Handlung verknüpft.² Allgemeiner gesagt, ist zu fragen, welche Gründe, oder noch allgemeiner, welche Faktoren extrinsischer Natur – zum Beispiel physische Umgebung, soziale Normen – und intrinsischer Natur – zum Beispiel individuelle Überzeugungen, Absichten, Interessen – zu einer bestimmten Handlung geführt haben. Da aber antike Handlungen ephemere sind und somit nicht mehr unmittelbar beobachtet werden können, muss die Archäologie diesen Zusammenhang von der anderen Seite her angehen. Sie muss danach fragen, zu welchen Handlungsoptionen ein bestimmtes Zusammenspiel von Faktoren geführt haben mag. Dieser Zusammenhang zwischen Handlungsfreiheit und gebautem Raum stellt die archäologische Forschung allerdings vor beträchtliche methodische Herausforderungen, denen – das soll gleich vorangestellt werden – auch der hier verfolgte, avatarsbasierte Ansatz nicht vollumfänglich begegnen kann.

Gebauter Raum und Handlungsfreiheit

Ein oft zugrunde gelegtes Theoriemodell ist der sogenannte Containerraum. Landschaft, Architektur und menschliche Körper werden als Abfolge von ineinander verschachtelten Ringen begriffen. Nichtphysische Komponenten werden nur einbezogen, wenn eine bestimmte Handlung im Raum zu verorten ist, beispielsweise ein Opfer am Altar. Hand-

Asja Müller (Freie Universität Berlin, Institut für Klassische Archäologie);
asja.mueller@fu-berlin.de;
<https://orcid.org/0000-0002-1299-5354>;

© Asja Müller 2024, published by transcript Verlag.
This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 (BY) license.

lungsfreiheit ist also insofern Teil des Modells, als physische Faktoren eine bestimmte Handlung behindern oder fördern können, zum Beispiel die Existenz, Positionierung und Gestalt eines Altares. Damit geht gleichzeitig eine eher distanzierte, abstrakte Einbeziehung menschlicher Akteurinnen und Akteure einher.

Die Vorteile liegen jedoch auf der Hand. Es ist dadurch möglich, die jeweilige Architektur in ihrer Gesamtheit in den Blick zu nehmen – unverzichtbar, um eine Vergleichsgrundlage zu schaffen und übergreifende, raumstrukturierende Prinzipien herauszuarbeiten. Umgekehrt bedeutet dies jedoch auch, dass eine unbestimmte Handlungsfreiheit vorausgesetzt wird. Sie ist absolut: Alle können theoretisch jedes Architekturkompartiment begehen und daher auch sehen. Der inhaltlich-prozessuale Aspekt – Wo? Wer? Wobei? – spielt keine Rolle.

Dies ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Antike Schriftquellen wie etwa die sogenannten *Leges sacrae*³ zeigen, dass man sich auch schon in der Antike sehr intensiv mit Bedingungen auseinandergesetzt haben muss, die Einfluss auf die menschliche Handlungsfreiheit hatten: das heißt also mit den physischen und normativen Faktoren in ihrer Gesamtheit.

Abhängig vom jeweiligen Forschungsinteresse kann es daher zielführend sein, die Vogelperspektive des Containerraums durch eine menschliche Bodenperspektive zu ergänzen. Dieser Perspektivwechsel kann durch die Heranziehung eines relationalen Raummodells erleichtert werden. Bei diesem Modell verschieben sich Landschaft, Architektur und Mensch in einer stetigen Abfolge von Konstellationen je nach Standort, das heißt, je nach Bewegung, als einer grundlegenden Kategorie von Handlungsfreiheit. Aufgrund des prozessualen Aspekts kommt es nun viel stärker auf die jeweilige Route an, da diese den Charakter der jeweiligen Raumkonstellation bestimmt.

Und damit stehen wir vor einem zentralen methodischen Problem. Den beinahe unendlichen Variationsmöglichkeiten von Raumkonstellationen entspricht eine vergleichbare Vielfalt von Routen und umgekehrt. Dieses Problem lässt sich auf zweierlei Arten angehen, wenn auch nicht zwangsläufig auflösen. Entweder man legt erneut einen abstrakten Akteur zugrunde, einen Flaneur, oder aber man arbeitet mit Rollenbildern respektive, wie im vorliegenden Fall, mit Avataren.

Mithilfe des Flaneurs – einer bewusst undifferenziert belassenen Person, die sich ausschließlich von den physischen Einschränkungen und Anreizen der Architektur lenken lässt – können so gut wie alle physischen Faktoren simuliert werden, die die Handlungsfreiheit beeinflusst haben mögen. Vor allem kann man damit theoretisch so gut wie jede Routenoption durchspielen. Die genaue Reihenfolge ist weitgehend irrelevant. Konzeptionell gesehen ist die Flaneursperspektive damit das Pendant zur Vogelperspektive.

Entsprechend ähneln sich die Vor- und Nachteile. Es handelt sich auch hier um einen distanzierten Blickwinkel, der übergreifende Zusammenhänge gut erfasst, zum Beispiel die Rhythmisierung von Bewegung durch Treppenanlagen. Gleichzeitig ist dies aber keine realitätsnahe Perspektive. Die Handlungsfreiheit wurde damals wie heute nicht nur von extrinsischen, physischen Faktoren – wohin kann ich gehen? –, sondern auch von sozialen Normen – wohin darf ich gehen? – bestimmt. Darüber hinaus spielten sicherlich auch intrinsische Faktoren, das heißt individuelle Absichten und Interessen – wohin will ich gehen? – eine große Rolle, wir kennen sie nur in den meisten Fällen nicht.

Im Folgenden soll daher am Beispiel des Asklepieions von Messene der zweite Lösungsweg beschritten werden, die Diskussion der Handlungsfreiheit mithilfe des hermeneutischen Avatarskonstruktes. Als Vorlage für die Modellierung dieser Avatare dienen konkrete Rollenbilder, deren Verhaltensmuster sich aus den Schriftquellen erschließen lassen. Im vorliegenden Beispiel sind dies erstens der Theoros, ein auswärtiger, zum Fest geladener Gast,⁴ und zweitens der lokal ansässige Bittsteller beziehungsweise die Bittstellerin beim Heilungsritual.

Das Asklepieion von Messene

Aufgrund des gut erforschten, physischen Befundes und des umfangreichen Spektrums an Schriftquellen bietet das messenische Asklepieion eine gute Ausgangsbasis für Fragen der Raumanalyse. Hier können daher sowohl der Gewinn als auch Schwierigkeiten diskutiert werden, die mit einem avatarsbasierten Ansatz einhergehen.

Bedienen wir uns zunächst des für diese Zwecke ausgesprochen gut geeigneten Containerraummodells sowie des abstrakten Akteurs, um einen generellen Eindruck von den physischen Gegebenheiten zu erhalten und Handlungsmuster zu verorten.

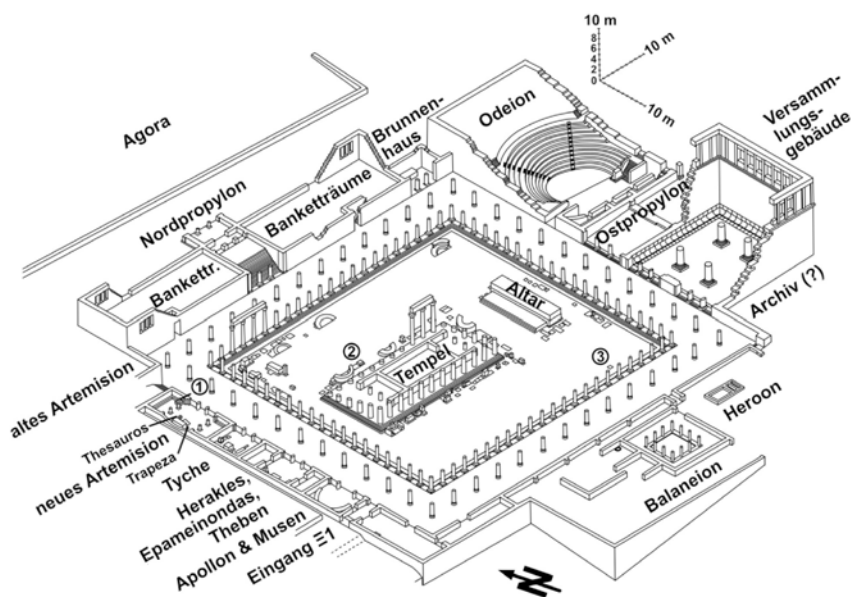


Abb. 1: Raumkompartimente des Asklepieions von Messene

Die antike Stadt Messene auf der südwestlichen Peloponnes liegt am südwestlichen Fuß des Berges Ithome. Das zentral gelegene Asklepieion (Abb. 1) wurde wenigstens im Norden und Osten von Straßen eingerahmt. Im Norden schloss sich außerdem die Agora an. An der Südseite lagen ein Heroon und ein Bad. Die Anlagen an der Westseite schlossen ein älteres Artemisheiligtum ein.

Das Asklepieion war an allen vier Seiten von Hallen, Stoi, umgeben. Gleichzeitig verfügte es über eine relativ hohe Zahl von Zu- und Durchgängen. In der Mitte der Nordseite befand sich ein Propylon mit Treppe. Beiderseits dieses Eingangsbereiches gab es zwei kleinere Zugänge, die in eine Raumabfolge – wahrscheinlich je ein Bankettraum mit Küchenbereich – und dann über winkelförmige Treppen in die Stoi hinabführten. Ein zweites Propylon mit Rampe befand sich an der Ostseite. Auch das Odeion war über mehrere Durchgänge zugänglich. An der Südseite existierten zwei Durchgänge beiderseits des Heroons. An der Südwestecke lag ein weiterer Zugang, $\Xi 1$.

Theoretisch war das Heiligtum also von jeder der vier Seiten aus zu betreten. Allerdings waren die Durchgänge durchaus nicht gleichwertig. Zu unterscheiden ist beispielsweise zwischen direkten und indirekten Zugängen zu den Stoi und dem Innenhof. Insofern wird die scheinbare Wahlfreiheit also durch die Zweckgebundenheit der Zugänge eingeschränkt. Gerade die Propyla mit ihren großzügigen Abmessungen waren besonders gut für sich im Block bewegende Menschengruppen geeignet, während die schmalere Zugänge eher auf einzelne Individuen und Kleingruppen zugeschnitten gewesen sind.

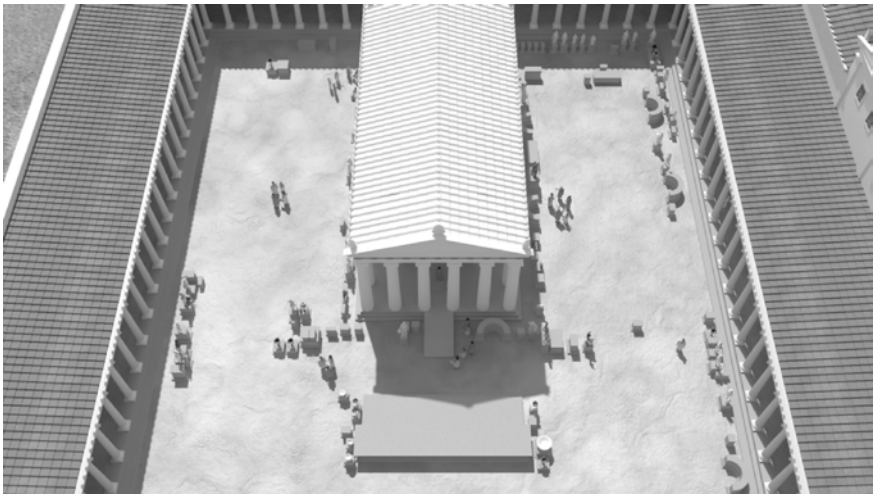


Abb. 2: Passagen im Asklepieion von Messene, Arbeitsmodell, Blick von Osten, Stand Dezember 2023

Auch innerhalb des gebauten Raumes waren Passagen oder Wege ausgewiesen (Abb. 2). Die zusammenhängende Form der Stoa lässt auf eine Verwendung als Wandelgänge schließen. Eine ähnliche Anziehungskraft muss das repräsentative, axiale Arrangement aus Altar und Tempel in der Verlängerung des Ostpropylons gehabt haben. Und in der Nordhälfte des Innenhofes ist ein Bewegungskorridor zu erkennen, dessen beide Längsseiten von einer dichten Abfolge von Weihgeschenken gesäumt waren.

Dem abstrakten Akteur standen also viele Zugangsoptionen und Routen offen, unter denen er zumindest theoretisch frei wählen konnte. Ganz so beliebig, wie es auf den ersten Blick scheint, ist dieses Spektrum aber in der Realität sicherlich nicht gewesen. Denn die verschiedenen Handlungsoptionen müssen je nach Handlungszusammenhang und sozialen Rollen an normative Faktoren rückgebunden gewesen sein.

Theoroi bei den messenischen Asklepieia

Ein griechischer Festtag bestand regelhaft aus Prozession, Opfer und Bankett. Allerdings sind wir bei Messene nur schlecht über das lokale Asklepiosfest – die Asklepieia – unterrichtet. Dass es dieses Fest gegeben hat, legt ein lückenhaft erhaltenes, hellenistisches Dekret aus dem Ende des dritten bis zum Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Christus nahe.⁵ Wie William Slater herausgearbeitet hat, scheint sich das Dekret auf die Anerkennung der Asklepieia durch die Polis Kephallenia zu beziehen.⁶ Man kann daher vermuten, dass das neu errichtete messenische Asklepieion Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Christus mit einem großen Festakt eröffnet wurde, zu dem analog zu anderen Asklepiosheiligtümern auch Festgesandte, Theoroi, aus Kephallenia eingeladen worden sind.

Die konkrete Ausgestaltung des Festes ist unklar. Einen Eindruck kann aber vielleicht das sogenannte Andaniadekret⁷ aus dem ersten Jahrhundert vor Christus oder dem ersten Jahrhundert nach Christus vermitteln, das die Feier der andanischen Mysterien durch messenische Beamte regelte.⁸ Wie dort dürfen wir bei der Prozession des Asklepiosfestes sicherlich mit der Teilnahme von Priesterinnen und Priestern sowie Agonotheten – Spielgebern – und Epheben rechnen, zu denen außerdem die kephallenischen Theoroi hinzukamen. Auch Opfertiere werden mitgeführt worden sein.

Die rein physische Menge dieser Körper muss der Bewegungsfreiheit des Festzugs enge Grenzen gesetzt haben. Ausgangspunkt könnte die Agora gewesen sein, denn sie bot ausreichend Platz für die Formierung eines Prozessionszugs. Sie stand durch eine Wandmalerei im dort befindlichen Tempel der Messene auch inhaltlich in Beziehung zu Asklepios.⁹ Der Prozessionszug steuerte von dort ausgehend vermutlich das Ostpropylon des Asklepieions an, da es groß genug für die dichte Reihe der Körper war und gleichzeitig mit seinen sanften Rampen einen würdigen Abstieg in den Innenhof ermöglichte (Abb. 3).

Der Opfervorgang am Altar vor dem Asklepiostempel fand wohl in religiösem Schweigen statt, denn so lautete das Gebot bei den Andaniamysterien. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Theoroi im Bewusstsein ihrer Beobachterrolle nicht erst durch Rhabdophoroi, Stockträger, zur Einhaltung dieses Gebots animiert werden mussten, wie es für Andania belegt ist.

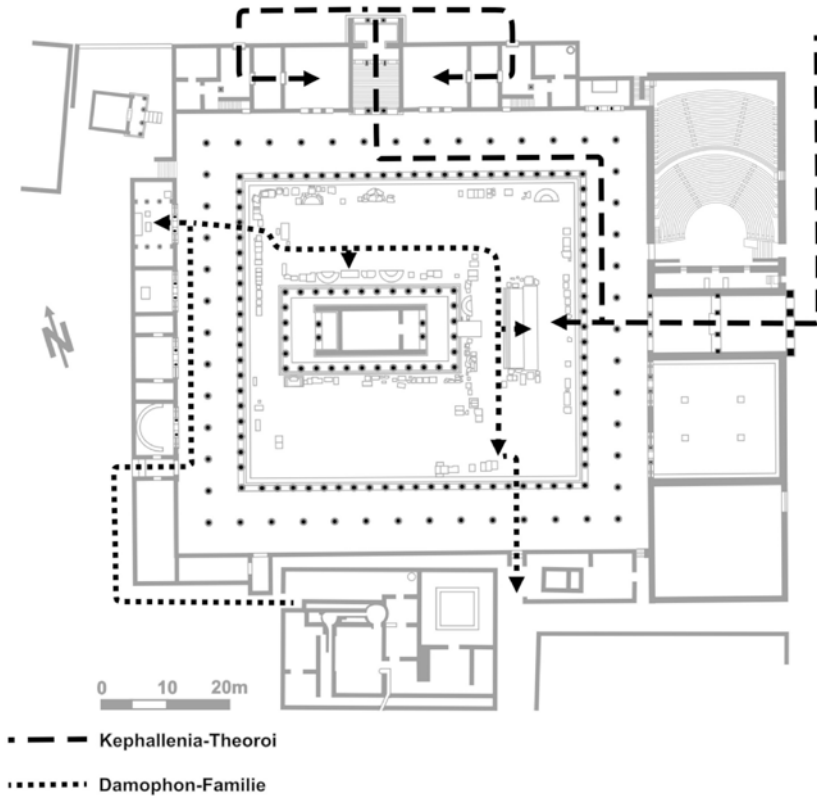


Abb. 3: Zwei Routenoptionen im Asklepieion von Messene

Dem Opfer folgte das Festbankett. Im Falle von Messene ist keine sogenannte Ou-Phora-Regel bekannt, die festlegte, dass das Opferfleisch vor Ort zu verzehren sei. Die Existenz der Banketträume legt jedoch nahe, dass ein eingeschränkter Teil der Festteilnehmerinnen und Festteilnehmer inklusive der Theoroi-Ehrengäste das Opfermahl hier einnahm. Da die im Verhältnis zum Prozessionszug nun deutlich verkleinerte Gruppe ohne Opfertiere auch einen flexibleren Bewegungsspielraum hatte, war sie nicht mehr an die großen Propyla gebunden. Dennoch ist die Nutzung der kleinen winkelartigen Treppen an der Bankettraumfolge unwahrscheinlich, da diese durch die Küchenräume führten. Daher spricht nichts dagegen, dass die Gruppe das Nordpropylon genutzt hat, denn es war den Banketträumen am nächsten gelegen und trotz seiner vergleichsweise steilen Treppe für Menschen gut zu begehen. Dort konnten die Theoroi den Festtag also beim Opfermahl ausklingen lassen.

Bittstellerinnen und Bittsteller beim messenischen Heilungsritual

Beim messenischen Asklepios wird seit Langem diskutiert, ob dieser Gott von rein politischer, identitätsstiftender Bedeutung war oder ob er auch einen Heilcharakter gehabt hat. Mit Forscherinnen und Forschern wie Silke Muth, Milena Melfi und Jürgen Riethmüller kann jedoch postuliert werden, dass Letzteres der Fall gewesen ist.¹⁰ Daraus folgt, dass das generelle Handlungsschema aus Opfer mit Gebet um Heilung und Gelübde sowie Opfermahl auf den Befund in Messene angewandt werden kann.¹¹

Für die Rolle der Avatare bietet sich hier insbesondere die Familie des Bildhauers Damophon an, deren Stammbaum sich anhand von epigraphischen Zeugnissen über sechs Generationen hinweg rekonstruieren lässt, wie Petros Themelis gezeigt hat.¹² Außerdem war diese Familie eng mit dem Asklepieion verknüpft, denn Damophon schuf einen großen Teil von dessen statuarischer Ausstattung, vor allem in den Westräumen. Aufgrund einer im jüngeren Artemision aufgestellten Statuenbasis¹³ (Abb. 1:1), die seine angeheiratete Nichte, Theophaneia, zeigt, kann vermutet werden, dass diese in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christus eine Priesterin der Artemis gewesen ist, denn alle später dort aufgestellten Frauenstatuen stellten offenbar Artemispriesterinnen dar. Ihr kann daher im Vergleich mit den Theoroi sowohl eine intimere Kenntnis des Heiligtums als auch eine größere Bewegungsfreiheit unterstellt werden, da sie Teil des Kultpersonals war. Aufgrund dieser engen familiären Verknüpfung mit dem Heiligtum werden sich Theophaneia und ihr Ehemann, Damophon der Jüngere, in Fragen der Gesundheit – insbesondere den gemeinsamen Sohn Philippos betreffend – wohl zuvorderst an den lokalen Asklepios sowie an Artemis gewandt haben.

Als erstes ist daher zu überlegen, für welchen Zugang sich die Familie entschieden haben mag, denn es lassen sich dank ihrer Ortskenntnis und Theophaneias Zugehörigkeit zum Kultpersonal keine extrinsischen Faktoren fassen, die eine bestimmte Wahl obligatorisch erscheinen ließen. Gerade Bittstellerinnen und Bittsteller hatten aufgrund ihrer direkten Interaktion mit der Gottheit aber hohen Reinheitsanforderungen zu genügen. Im Folgenden wird daher dem Seiteneingang $\Xi 1$ an der Südwestecke der Vorzug gegeben, denn er ist dem Eingang zur Badeanlage an der Südseite des Asklepieions am nächsten gelegen (Abb. 3). Von dort konnte die Familie das Asklepieion nach dem Badevorgang also betreten und passierte auf ihrem Weg die schaukastenartig gestalteten Westräume¹⁴ mit den Statuen des Damophon, die allen Passantinnen und Passanten dauerhaft die Leistungen ihres Ahnen für das Asklepieion vor Augen geführt haben. Zu einem rituell korrekten Heilungsritual auf Opfer-Gebets-Basis gehörte auch regelhaft ein Voropfer an die untergeordneten Gottheiten der Anlage. In diesem Fall schloss das zweifellos Artemis in ihrer jüngeren Kultanlage mit Trapeza und Thesauros ein. Zu Artemis muss Theophaneia ja eine besonders enge Beziehung gepflegt haben, sonst wäre ihre Statue nicht dort aufgestellt worden.

Danach stand das Hauptopfer am Altar an. Auch über diesen Wegabschnitt kann nur spekuliert werden. Es ist möglich, dass die Weihgeschenke im Nordhof eine besondere Anziehungskraft auf Theophaneia, Damophon und Philippos ausgeübt haben, denn dort standen zu diesem Zeitpunkt eine Reihe statuarischer Weihungen der wichtigsten Familien Messenes, zu denen auch mindestens eine der Damophonfamilie gehörte (Abb. 1: 2).¹⁵ Am Altar angekommen übergaben Theophaneia, Damophon und Philippos dem

zuständigen Priester ihr Opfertier, zum Beispiel einen Hahn, um den Asklepios um Heilung zu bitten und im Gegenzug die Rückkehr mit einem größeren Opfer auszuloben.

Was dagegen den Nachgang an das Opfer betrifft, so sind wir erneut auf die Diskussion verschiedener Optionen angewiesen. Da eine Ou-Phora-Regel nicht bekannt ist, spricht nichts dagegen, dass Theophaneia und Philippos ihren Opferanteil mit nach Hause nahmen. Für das Verlassen der Anlage gilt daher dasselbe wie für das Betreten: Prinzipiell kommt jeder der Ausgänge infrage, abhängig von der Lage des Wohnhauses, die wir natürlich nicht kennen. Man könnte allerdings vermuten, dass sie insbesondere der schmale Ausgang in der Südostecke des Heiligtums stark angezogen hat, da in dessen Nähe wahrscheinlich eine Säule mit Ehrenaufschriften von sieben Städten für den Bildhauer Damophon aufgestellt war (Abb. 1: 3).¹⁶

Fazit

Ziel des vorliegenden Textes war die Verortung der Handlungsfreiheit im gebauten Raum. Dabei zeigte sich mit zunehmendem Abstand vom undifferenzierten Akteur mit seiner beinahe absolut zu nennenden Handlungsfreiheit eine wachsende Relevanz extrinsischer und intrinsischer Faktoren. Gleichzeitig wurde das daraus resultierende Bild aber auch um ein Vielfaches komplexer.

Die Avatare ›Kephallenia-Theoroi‹ sowie ›Damophonfamilie‹ haben gezeigt, dass es auf diesem Weg möglich ist, verschiedene Abstufungen relativer Handlungsfreiheit im Verhältnis zum gebauten Raum zu diskutieren. Es ging dabei ganz dezidiert nicht darum, ob die jeweilige historische Person diesen Weg tatsächlich genommen hat. Das werden wir wohl nie erfahren, zumal die Quellenlage auch bei einem vergleichsweise gut erforschten Heiligtum wie dem messenischen Asklepieion höchst fragmentarisch ist, so dass es immer notwendig sein wird, Wissenslücken durch Analogieschlüsse zu füllen.

Je stärker durch extrinsische Faktoren, seien es nun physische oder normative, die Bewegung einer bestimmten Personengruppe bei einem bestimmten Handlungsmuster eingegrenzt war, desto leichter war es natürlich, diese mithilfe der Avatare nachzuvollziehen, und desto sicherer konnten wir uns der Route und somit auch der damit einhergehenden Raumkonstellationen sein. Bei den Theoroi darf man außerdem davon ausgehen, dass sie im Bewusstsein ihrer offiziellen Rolle bereitwillig das taten, was ihnen durch extrinsische Faktoren nahegelegt wurde, weswegen entgegengesetzte intrinsische Faktoren hier kaum eine Rolle gespielt haben. Das Rollenbild des Theoros ist daher ein Paradebeispiel für gerichtete Bewegung. Das ist jedoch nicht einfach mit einer Maximierung von Unfreiheit gleichzusetzen, denn gerade durch die sorgfältig geplanten Architekturarrangements wurden den antiken Akteurinnen und Akteuren ja Bewegungsangebote gemacht, die andernfalls gar nicht existiert hätten.

Je mehr Spielraum der Handlungsfreiheit allerdings Teil des jeweiligen Rollenbildes ist, umso flaneuresker wird sein Charakter, und umso stärker fallen schwer fassbare, intrinsische Faktoren ins Gewicht. Es ist daher absolut kein Zufall, dass gerade im Fall der Avatare ›Damophonfamilie‹ so häufig konstatiert werden musste, dass die dargestellte Wegführung nur eine von mehreren, mehr oder minder gleichwertigen Optionen darstellt.

Außerdem wurde im vorliegenden Aufsatz unterlegt, dass sich die Familie besonders von den eigenen Weihgeschenken angezogen gefühlt hat. Mit deren Hilfe konnte sie sich nämlich ihre eigene Bedeutung für das Heiligtum und die Stadt nicht nur vor anderen – der Gottheit, der messenischen Polisgesellschaft und so weiter –, sondern auch vor sich selbst vergegenwärtigen.

Das muss natürlich nicht zwangsläufig der Fall gewesen sein. Trotzdem hat die Ausrichtung der Route der Damophonfamilie an den eigenen Anathemen ihren Nutzen. Wie der Blick auf Abbildung 2 zeigt, befinden sich diese Weihgeschenke nicht an beliebiger Stelle, sondern wurden in den Westräumen oder in Vergesellschaftung mit den Ehrenstatuen anderer bedeutender Familien schaukastenartig inszeniert; also sicher nicht nur durch Zufall gerade dort, wo offenbar ein besonders hohes Verkehrsaufkommen geherrscht hat – in der Weststoa, in der Nordpassage, im Durchgang zu Balaneion und Heroon. Die architektonische Inszenierung, die akkumulierten Monumente wie auch die zentralen Wegstrecken lassen also generell auf eine hohe Frequentierung schließen. Insofern hat die hier diskutierte Route der Avatare ›Damophonfamilie‹, so beliebig sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, zumindest in ihren einzelnen Teilabschnitten einen heuristischen Wert für die Rekonstruktion von übergreifenden Bewegungsmustern – genau wie im Falle der Theoroi, deren Route ja höchstwahrscheinlich auch von anderen Vertreterinnen und Vertretern der messenischen Oberschicht geteilt wurde.

Man könnte aber berechtigterweise dennoch fragen, was dieser iterative, auf Avataren aufbauende Ansatz überhaupt bringen soll, wenn derart viele Variablen im Spiel sind. Viele der obigen Ausführungen hatten zwar ihren Ausgangspunkt im Befund, beinhalteten aber auch eine ganze Reihe von Postulaten und Spekulationen, kurz gesagt: Willkür. Ein Ansatz, der ganz bewusst die Handlungsfreiheit als konstruktive Forschungskategorie mit einbezieht, hat jedoch massive Auswirkungen auf unser Verständnis antiken gebauten Raumes. Die auf Basis absoluter Handlungsfreiheit und abstrakter Akteure erarbeiteten, generellen Architekturcharakterisierungen – zum Beispiel Abgeschlossenheit bei Peristylheiligtümern und Offenheit bei Terrassenheiligtümern – können in ihrer Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn sie sind die unverzichtbare Grundlage für alle weiteren, darauf aufbauenden Überlegungen. Wir sind aber nun an einem Punkt angelangt, an dem diese Zuschreibungen in ihrer Absolutheit auch wieder reflektiert und differenziert werden können, um die Relationalität und Diversität antiken Raumes in den Blick zu nehmen.¹⁷

Wir können und sollten uns daher durchaus fragen: Auf wen genau war die Offenheit oder Geschlossenheit der jeweiligen Anlage ausgerichtet und bei welcher Handlung? Wie verhält sich ein und derselbe gebaute Raum im Falle von gerichteten Bewegungsmustern gegenüber flaneuresken Episoden? Welche physischen oder normativen Einschränkungen wurden als notwendig erachtet, um das zweckgebundene Funktionieren der Anlage zu gewährleisten? Welche aus den individuellen Absichten und Interessen der Akteurinnen und Akteure resultierenden Entscheidungen konnte und wollte man in der Antike antizipieren und wie hat man darauf reagiert?

Dies sind genau die Fragen, die sich auch jene Personen gestellt haben müssen, die für den Entwurf und den Bau einer Anlage, aber auch deren spätere Unterhaltung verantwortlich waren, wie ein Dekret des dritten Jahrhunderts vor Christus aus dem Asklepiosheiligtum von Rhodos bezeugt: »Niemandem soll es gestattet sein, irgendeine Sta-

tue oder irgendein anderes Anathem im unteren Teil des Heiligtums [...] direkt vor den Weihgeschenken zu platzieren [...] oder an irgendeinem anderen Ort, der die Passanten behindern würde.«¹⁸

Die Freiheit der Handlung war also immer eine zentrale Komponente gebauten Raumes, damals wie heute.

Anmerkungen

- 1 Die grundsätzliche Frage, ob letztendlich auch unser scheinbar freier Wille durch neurophysiologische Vorgänge determiniert ist, soll hier nicht weiterverfolgt werden.
- 2 Vgl. z.B. Davidson 1985; Nida-Rümelin 1999.
- 3 Vgl. z.B. Chaniotis 1995.
- 4 Vgl. Rutherford 2013.
- 5 SEG 41, 323.
- 6 Slater 2012, 178.
- 7 CGRN 222.
- 8 Vgl. Gawlinski 2012.
- 9 Paus. 4, 31, 11f.
- 10 Riethmüller 2005, 156–167; Melfi 2007, 247–289; Muth 2007, 141–202.
- 11 Vgl. von Ehrenheim 2015.
- 12 Themelis 2019, 541.
- 13 SEG 23, 219.
- 14 Vgl. Cain 1995.
- 15 SEG 41, 349.
- 16 IG IX 1², 4, 1475; 1583; SEG 41, 332; SEG 49, 423.
- 17 Vgl. Müller 2020.
- 18 LSS 107, 10–18.

Literatur

- CGRN: Collection of Greek Ritual Norms (<http://cgrn.ulg.ac.be>)
 LSS: F. Sokolowski, *Lois sacrées des cités grecques. Supplément* (Paris 1962)
 SEG: *Supplementum Epigraphicum Graecum*
 Cain 1995: H.-U. Cain, *Hellenistische Kultbilder. Religiöse Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest*, in: Wörrle – Zanker 1995, 115–130
 Chaniotis 1995: A. Chaniotis, *Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik*, in: Wörrle – Zanker 1995, 147–172
 Davidson 1985: D. Davidson, *Handlungsfreiheit*, in: Ders. (Hg.), *Handlung und Ergebnis* (Frankfurt 1985) 99–124
 von Ehrenheim 2015: H. von Ehrenheim, *Greek Incubation Rituals in Classical and Hellenistic Times* (Liège 2015)
 Gawlinski 2012: L. Gawlinski, *The Sacred Law of Andania* (Berlin 2012)

- Melfi 2007: M. Melfi, I santuari di Asclepio in Grecia 1 (Rom 2007)
- Müller 2020: A. Müller, Secluded or Entangled. Two Modes of Architecture-Landscape Design in Hellenistic Sanctuaries, in: A. Haug – A. Müller (Hg.), *Hellenistic Architecture and Human Action. A Case of Reciprocal Influence* (Leiden 2020) 125–143
- Müth 2007: S. Müth, *Eigene Wege. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit* (Rahden 2007)
- Nida-Rümelin 1999: J. Nida-Rümelin, Was ist ein praktischer Grund?, in: J. Mittelstraß (Hg.), *Die Zukunft des Wissens. Vorträge und Kolloquien. XVIII. Deutscher Kongreß für Philosophie*, Konstanz, 4.–8. Oktober 1999 (Konstanz 1999) 177–188
- Riethmüller 2005: J. W. Riethmüller, *Asklepios. Heiligtümer und Kulte 2* (Heidelberg 2005)
- Rutherford 2013: I. Rutherford, *State Pilgrims and Sacred Observers in Ancient Greece. A Study of Theoria and Theoroi* (Cambridge 2013)
- Slater 2012: W. J. Slater, Stephanitic Orthodoxy?, *ZPE* 182, 2012, 168–178
- Themelis 2019: P. G. Themelis, The Sculpture of Messene, in: O. Palagia (Hg.), *Handbook of Greek Sculpture* (Berlin 2019) 536–576
- Wörle – Zanker 1995: M. Wörle – P. Zanker (Hg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium*, München, 24. bis 26. Juni 1993 (München 1995)

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Zeichnung: Asja Müller, basierend auf: P. G. Themelis, *Das antike Messene* (Athen 2003) 61 Abb. 41
- Abb. 2: © 2023 Messene Asklepieion, reconstruction: John Goodinson
- Abb. 3: Zeichnung: Asja Müller, basierend auf: P. G. Themelis, *Das antike Messene* (Athen 2003) 60 Abb. 40; P. Birtachas, *Μεσσήνη. Το ωδείο και το ανατολικό πρόπυλο του Ασκληπιείου* (Athen 2008) Taf. 11

